

Schoder: Er ist bekannt bis Shanghai

THUN Die Messerschmiede Schoder feiert ihr 125-Jähriges-Jubiläum – ein Blick auf die Geschichte des traditionellen Handwerksbetriebes.

125 Jahre sind seit der Eröffnung vergangen und die Messerschmiede Schoder gibt es immer noch. Sie befindet sich in der vierten Generation. Vieles hat sich in den Jahren verändert, manches ist geblieben. 1886 übernahm der erste Schoder den Handwerksbetrieb, der damals noch im Mühligässli zu finden war. Dank beruflichem Erfolg konnte der gelernte Messerschmied Fritz Schoder das Haus an der Oberen Hauptgasse 64 erwerben. Der Betrieb wurde verlegt und ausgebaut.

Esse bleibt meist kalt

Heute steht der gelernte Messerschmied Manfred Schoder nicht mehr selber hinter der Esse, dem Schmiedeofen und fertigt Messer für seine Kunden an. Die Metallwaren werden fertig geliefert, geschliffen werden sie aber immer noch von ihm persönlich. «Das macht mir nichts aus, dass ich nicht mehr selber schmiede, es ist zwar eine schöne, aber nicht mehr rentable Tätigkeit», sagt Manfred Schoder. Den Laden hat er 1992 nach dem Tod seines Vaters übernommen und führt ihn nun mit seiner Mutter zusammen. Die Schoders haben aber nicht nur in Thun Geschichte geschrieben. Fritz Schoder, der Urgrossvater von Manfred Schoder, hat zusammen mit Karl Elsner, Gründer von Victorinox, den Messerschmiedeverband eingerichtet und die Schweizer Armee mit Soldatenmesser beliefert. Zuvor wurden die Armeemesser in der Messerfabrik von Solingen in Deutschland hergestellt, bis Elsner und Schoder die Produktion in die Schweiz holten.

Kundentreue

Dass die Schoders ihr Handwerk immer noch verstehen, beweist die Treue der Kunden. Die Kundschaft komme aus der ganzen Welt in seinen Laden, der Name Schoder sei sogar in Shanghai bekannt, erzählt Manfred Schoder. Wo früher Bauern und Handwerker

ihre Werkzeuge einkauften, sind es heute vor allem Touristen, die seinen Laden aufsuchen – aber nicht nur. «Immer im Frühling kommen die neuen Kochlehrlinge und decken sich mit Messern für die Ausbildung ein.» Und genau diese Köche kommen noch Jahre später in den Laden, um ihre Messer von Manfred Schoder schleifen zu lassen. «Selbst Grossmütter bringen ihre Scheren, die sie zur Konfirmation bekommen haben, immer wieder zum Schleifen vorbei».

Rückkehr zur Tradition

Musste es vor ein paar Jahren aus Kundensicht noch möglichst billig sein, nehmen Manfred Schoder und seine Mutter Hedi eine Rückkehr zum traditionellen Handwerk und zur Qualität wahr. «Vor ein paar Jahren kauften die Leute ihre Messer bei Grossverteilern mit den gesammelten Punkten, heute geben sie wieder mehr für Qualität aus und bekommen dafür aber auch mehr», erklärt Manfred Schoder. Und dankt es seinen Kunden: Wenn es die Zeit erlaube, schleife er auch mal etwas gratis. Beliebt ist nicht nur das Messer- und Scherenschleifen, vor allem Touristen lassen sich gerne etwas Persönliches auf ihren Messern eingravieren.

Erfolge dank Fernsehen

Besonders gefreut haben sich Manfred und Hedi Schoder über den Erfolg von 2007. Das Schweizer Fernsehen strahlte einen Bericht über das Traditionsunternehmen aus. Bereits am nächsten Tag standen Kunden aus der ganzen Schweiz im Laden, «Ein Paar erklärte mir, dass sie extra ein Zimmer in der Krone gemietet haben, um in Thun übernachten zu können» sagt Schoder. Auch das Bayerische Fernsehen hat einen Beitrag über die Messerschmiede Schoder gesendet. Seither seien immer wieder Kunden aus Deutschland hierher gekommen. Viel läuft auch über Mund-zu-Mund-Propaganda. Werbung mussten die Schoders bis jetzt noch keine schalten. «Die ausländischen Kunden sagen ihren Verwandten und Bekannten, sie sollen zu der kleinen Frau im Mes-



Manfred Schoder beim Schleifen eines Messers in der Werkstatt.

Laila Huber

serladen in der Thuner Altstadt gehen», fügt Hedi Schoder stolz an.

In die fünfte Generation wird die Messerschmiede Thun nicht gehen. Manfred Schoder ist ledig und hat keine Kinder, doch so

lange es noch geht, will der 52-jährige weitermachen. Und für die Zeit danach sucht er einen Nachfolger. So bleibt das Traditionsunternehmen den Thunern auch weiterhin erhalten.

Laila Huber

Am 3. und 4. Juli veranstaltet die Messerschmiede Schoder einen Tag der offenen Tür mit Führungen durch die Werkstatt und Vorstellung des Unternehmens. Freitag von 10-17, Samstag von 10-15 Uhr

Die Sonne liefert Bewohnern den Strom

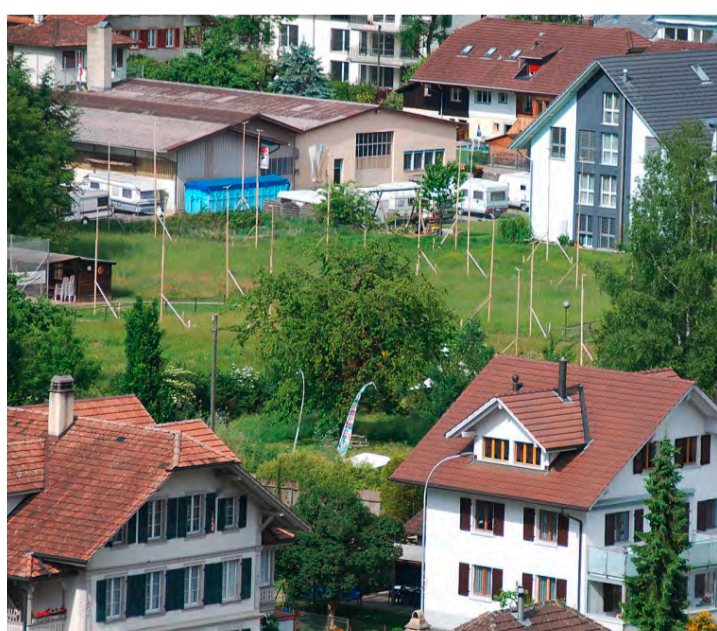
THIERACHERN Sechs Baufirmen aus der Region wollen an der Schwandstrasse in Thierachern eine neue Überbauung realisieren. Geplant sind drei Mehr- und fünf Einfamilienhäuser. Mit Fotovoltaikanlagen können sich die Bewohner selber mit Strom versorgen.

«Im Herbst oder im nächsten Frühling möchten wir mit den Bauarbeiten starten», sagt Architekt Peter Lauber aus Heimberg im Namen der Firma «Bauteam – Die innovative Baupartner AG». Die sechs regionalen Unternehmen aus dem Bausektor, die sich unter dem Dach dieser Aktiengesellschaft zusammengeschlossen haben, wollen an der Schwandstrasse in Thierachern fünf Einfamilienhäuser mit je vier Zimmern und einem Hausarbeitsraum im Untergeschoss realisieren, zudem drei Mehrfamilienhäuser mit je sechs Wohnungen mit 3½ bis 5½ Zimmern. Damit werden total 23 Wohneinheiten entstehen. Die Einfamilienhäuser sollen ein Erd- und ein Obergeschoss aufweisen, die Mehrfamilienhäuser je ein Erd-, Ober-, Dach- und Galeriegeschoss.

Die Einfamilienhäuser werden verkauft, ebenso rund zwei Drittel der Wohnungen in den Mehrfamilienhäusern. Interessenten sind bereits vorhanden. Da die Gemeinde Thierachern gemäss Peter Lauber in unmittelbarer Nachbarschaft den Bau eines Erlebnisspielplatzes plant, sind die neuen Wohnungen und Häuser besonders für Familien attraktiv. Denn das Grundstück liegt nicht direkt an der Schwandstrasse, sondern etwas zurückversetzt neben dem Tennisplatz. Erschlossen wird die neue Siedlung über ein Strässchen, das an der Kegelbahn des Bären vorbeiführt. Mit anderen Worten: Über Durchgangsverkehr werden sich die künftigen Bewohnerinnen und Bewohner nicht zu beklagen haben.

Solarzellen statt Ziegel

Die Überbauung wird auch Leute ansprechen, für die das Wort Energiesparen kein Lippenbekenntnis ist: «Auf der Südseite der Satteldächer wird es keine Ziegel geben, sondern Fotovoltaikanlagen», sagt Architekt Peter Lauber. Ziel sei, den ganzen Strombedarf der Bewohner mit



Eine neue Überbauung entsteht an der Schwandstrasse in Thierachern: Die Profile zeigen, wo die Häuser stehen werden.

Marc Imboden

Sonnenenergie zu decken. Zudem sollen die Häuser im Minergie-P-Standard errichtet werden. Sie werden also noch weniger Energie verbrauchen als Häuser, die nur das einfache Minergie-label tragen.

Im Baugesuch, das im «Thuner Amtsanzeiger» publiziert ist, ersuchen die Bauherren zudem um eine Konzession, um eine Wärmepumpe mit öffentlichem Wasser zu betreiben. Sie wollen gemäss der Publikation zudem ein

Offenhaus und einen Holzschopf versetzen. «Die beiden Gebäude sind weder besonders alt noch wertvoll, aber sie liegen genau auf der Route des neuen Erschliessungssträsschens», erklärt Peter Lauber.

Grössere Tennis-Garderobe

Zudem wollen die Bauherren die Garderobe des Tennisplatzes erweitern. «Der Platz wird vom Tennisclub Thierachern genutzt, gehört aber den Investoren», sagt Peter Lauber. In der bestehenden Garderobe hat es aber weder Duschen noch WCs. «Die Spieler konnten bisher jeweils die Toilette des Bären benutzen», sagt Lauber weiter. Mit der Garderobenerweiterung erfährt der Spielbetrieb also eine Aufwertung. Auch den Besuchern des geplanten Spielplatzes kommt der Ausbau zu gute: Eines der WCs soll ihnen zur Verfügung stehen.

Marc Imboden

Die Pläne für die Überbauung liegen noch bis am 14. Juni in der Bauverwaltung Thierachern auf. Einsprachestelle ist das Regierungstatthalteramt Thun.

«The Rock»: SP gegen Schliessung

THUN Die SP Thun protestiert scharf gegen die Schliessung des Lokals «The Rock» an der Burgstrasse durch den Regierungstatthalter.

Die SP Thun zeigt sich in einer Medienmitteilung empört über den «unverhältnismässigen Entscheid» des Regierungstatthalters, das «The Rock» an der Burgstrasse zu schliessen. Das Lokal sei ein vorbildlich geführter Kulturbetrieb, das wichtige soziale Funktionen erfülle und mit seinem Angebot eine Lücke im Thuner Kulturleben schliesse (vgl. Ausgabe von gestern).

«Einem Autofahrer entzieht man auch nicht den Ausweis und das Auto, nur weil er ein paar Mal falsch geparkt hat», schreibt Franz Schori, Stadtrat und Präsident der SP Thun. Stein des Anstosses, der zur Schliessung vom «The Rock» geführt hat, seien «umstrittene» Lärmschutzmessungen im Innern des für Thun wichtigen Kulturlokals. Die Grenzwerte und die Messmethoden, die der Regierungstatthalter durchsetzen wolle, widersprechen jeglicher Vernunft und würden bei konsequenter Umsetzung das kulturelle Leben in Thun abwürgen.

Die SP Thun erwartet vom Regierungstatthalter, dass er dem Kulturbetrieb «The Rock» unverzüglich die Betriebsbewilligung wieder erteilt und dass er den Lärmschutz mit mehr Augenmass angeht. Es dürfe nicht sein, dass ein «übereifriger Beamter mit fragwürdigen Messungen das kulturelle Leben in Thun zum Erliegen bringt». Wer Lärmschutzmessungen mitten im Publikum vornehme und jedes Lachen, Mitsingen und Klatschen der Gäste einem Betrieb als massive Überschreitung des zulässigen Lärmpegels anzuhängen versuche, verunmögliche ein kulturelles Leben. Die SP Thun wolle ein lebendiges, vielfältiges kulturelles Leben in Thun und keine «Geisterstadt in permanenter Friedhofsstimmung». Zudem wolle die SP Thun verhindern, dass ein Teil der Bevölkerung durch ein Ausdünnen des kulturellen Angebots ihren Ausgang in benachbarten Städten genießt.

«Jenni führt hervorragend»

Aus der Verfügung Fritschis komme zum Ausdruck, dass der «unverhältnismässige Entscheid mehr auf persönlicher Abneigung der Behörde gegenüber dem Kulturbetrieb The Rock beruht, als auf einer sachlichen Basis». Cyrill «Grille» Jenni ist gemäss Schori ein Wirt, der mit seinem Motto «tolerant, gewaltfrei und respektvoll» seinen Kulturbetrieb hervorragend führe. Rock-Bands aus der Region sowie Bands in speziellen Sparten erhielten im «The Rock» die Möglichkeit aufzutreten. Junge Frauen und Männer, die ihre Freizeit im «The Rock» verbringen, fühlten sich sicher und gut aufgehoben. Der Wirt leiste durch Fingerspitzengefühl und konsequentes Handeln einen wichtigen privaten Beitrag an die städtische Jugendarbeit. Fazit: «Die Behauptung des Regierungstatthalters, beim Wirt handle es sich um eine ungeeignete Person, entbehrt jeglicher Grundlage.»

Gemeinderat Peter Siegenthaler (SP) wollte sich gestern weder zur Verfügung Fritschis noch zur Reaktion der SP Thun äussern. Er kenne das Ausmass der Übertretungen der Betreiber vom «The Rock» nicht. Zudem habe er die Verfügung noch nicht gelesen, sagte Siegenthaler. *pd/ddt*